

weiter nach Chur, woselbst wir im Hotel zum weissen Kreuz übernachteten. Andern Morgens um 8 Uhr benützten wir die Postkutsche zum Vorwärtskommen. Allmählig ging es im Zickzack bergan, den Höhen entlang, aber so gut das Wetter es auch meinte, so reich der ganze Weg an Naturschönheiten auch ist, hat diese altromanische Gegend, der Stolz der dortigen Bevölkerung, sowie auch Lieblingsaufenthalt aller Fremden doch eine grosse Unannehmlichkeit, der kaum wird Abhilfe geschafft werden können — ich meine den Staub, der die Reisenden so in Wolken einhüllt, dass sie vom Scheitel bis zur Sohle wie gepudert an ihrem Bestimmungsort ankommen. Als wir in Bergün eintrafen, mussten wir bei gegenseitiger Musterung hellauf lachen, besonders über diejenigen unserer Gesellschaft, welche dunkle Kleidung trugen; kein Wunder, dass hie und da der Ausruf hörbar wurde: Grau ist alle Theorie! Nach kurzer Pause hatte man Gelegenheit, das ganze Aufgebot der Hôteldiener zu beobachten wie sie sich Klopfstockwerke angelegentlichst bedienten — wahrlich ich möchte nicht in einem der Beinkleider oder Paletots gesteckt haben.

Im Hôtel Cloëtta angelangt, spielten natürlich auch bei uns Wasser und Bürste die Hauptrolle, worauf wir es uns bequem machten und eine kräftige Mahlzeit einnahmen; dann hielten wir in der Umgehung Bergüns eine kleine Umschau. Das hübsche, am Fusse des Piz Aela (10,220' Höhe) gelegene Dorf, welches im Herzen von Graubünden liegt, ist Station vieler Touristen, die von dort aus die grössten Fuss-touren unternehmen. Auch für die Entomologen ist die Umgegend von Bergün ein ausgezeichnetes Revier, da eine reiche Alpenflora die Entwicklung der Lepidopterenfauna begünstigt. Ausser den Parnassiern weist letztere auch hübsche Lycaenen, gute Zygaenen und Plusien sowie Geometriden und Eupitheciën auf wie z. B. Berguenensis, die auch in diesem Jahr wieder erbeutet wurde und zwar von Herrn Prof. Sigmund aus Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Kenntniss der Raupe von *Agrotis Molothina* (Ericae).

Von C. Schmidt.

Am 13. Juni 1893 fing ich auf einer Waldblösse ein verküppeltes ♂ von obengenannter Eule, setzte dasselbe zum Zweck der Eiablage ein, und in der nächsten

Nacht hatte es zirka 20 Stück Eier auf die Spitzen von frischen Trieben der im Zwinger befindlichen Ericabüsche abgelegt. Dieselben waren halbkugelig, leicht gerippt und weiss von Farbe, änderten letztere aber nach einigen Tagen und waren am 20. Juni bräunlich gefärbt. Die Ablage von Eiern dauerte noch fort, doch wurde die Zahl geringer und am 17. Juni fand ich das Thierchen todt vor; trotz meines Fütterns war es, nachdem es ca. 60 Eier abgesetzt, gestorben. Ich brachte nun die mit Eiern besetzten Zweige in einen Kasten ohne Boden, welcher über einen schon früher eingepflanzten, dichten Ericarasen gestülpt worden und wartete das Weitere ab. Am 24. Juni früh fand ich die ersten Eier geschlüpft und an den betreffenden Eihüllen grüne, der Länge nach weissgestreifte Räupehen vor, denen bald andere folgten, und nach einigen Tagen sah ich, dass sich die kleinen Räupehen an den jungen Zweigspitzen der Erica gütlich thaten. Nachdem sie sich das erste Mal gehäutet, konnte man die Farbe, schon frisch grün, mit rein weissen Rücken- und je einem solchen Seitenstreif, deutlich mit unbewaffnetem Auge erkennen. Sie waren jetzt am Tage in den Büschen der Futterpflanze versteckt, daher schwer anzufinden und schienen nur Nachts zu fressen, gediehen aber doch ganz gut. Die angegebene Färbung blieb bis nach der dritten Häutung, dann verwandelte sich das Grün der Grundfarbe in ein helles Olivenbrann, die Seitenstreifen wurden schmutzig weiss, die Bauchseite gelblich hellgrau und der Kopf hellbraun. Die Zahl der Räupehen hatte sich merklich verringert, ob dieselben in Folge unrichtiger Behandlung eingegangen oder von ihren Kameraden aufgezehrt worden, vermag ich bei der versteckten Lebensweise der Thiere nicht sicher anzugeben, vielleicht haben beide der angeführten Gründe das ihrige zur Decimirung meines Raupenbestandes gethan. Dass der Verdacht des Auffressens nicht unbegründet ist, geht daraus hervor, dass, als einst ein Futterwechsel vorgenommen werden musste und ich einige meiner Pfleglinge in ein zur Hälfte mit Ericazweigen gefülltes Glasgefäss untergebracht, eine am Deckel befindliche, kleinere Raupe von einer grösseren vor meinen Augen in kurzer Zeit aufgezehrt bzw. ausgesogen wurde, so, dass nur die Haut übrig blieb. Vielleicht war auch der kleinere Behälter Schuld, dass der Appetit der genannten Raupe trotz des frischen Futters sich auf ihre Kameraden richtete, wie dies ja bei vielen nackten Euleraupen in Folge zu enger Unterbringung vorkommt; immerhin habe ich aber gesehen, dass man bei

dergleichen Züchtungen die Vorsicht nicht aus den Augen lassen darf.

Nach der 4. Häutung zeigten sich die Raupen in einem wesentlich anderen Kleide. Die Färbung des Rückens gleich beinahe der Grundfarbe einer frisch geschlüpften Eule, bräunlich schieferblau, mit dunkleren Ringeinschnitten und dunklen, streifenartig sich fortsetzenden, nicht scharf begrenzten Quadratflecken, während die Seiten heller blieben. Unter den Füßen zeigte sich eine schmutzig fleischfarbene Linie, der Bauch war heller geblieben, der Kopf aber hatte sich stark verdunkelt. So gezeichnet waren bis zum 20. September alle Raupen in die Erde gegangen und ich freute mich besonders auf das Ausschlüpfen der Eulen im kommenden Jahre. Doch es sollte anders kommen.

Zur Ueberwinterung hatte ich schon lange vorher einen neuen Rasen von *Erica* eingepflanzt, den Boden um diesen mit Sand, Kies, Moos u. s. w. bedeckt, dann gegen Mitte August die Raupen nach dort übergesiedelt und einen Kasten ohne Boden darüber gestülpt, um der Erde die regelmässige Feuchtigkeit, wie sie die Umgebung hatte, zu erhalten. Nachdem nun die Raupen in die Erde gegangen waren, nahm ich im November den Gazedeckel ab und legte dachartig Bretter auf, welche Wind und Schnee den Zutritt gestatteten. Da ich festzustellen beabsichtigte, ob die Raupe als solche oder als Puppe überwintere, untersuchte ich im ersten Frühjahr nach der Schneeschmelze den Ueberwinterungskasten, und fand zu meinem Schrecken die ganze Erde in demselben vom Maulwurf durchwühlt; dass von Raupen oder Puppen keine Spur mehr zu finden war, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, doch habe ich mir daraus die Lehre gezogen, dass man niemals Raupen oder Puppen ohne Drahtschutz im natürlichen Erdboden überwintern soll.

Eine Beobachtung an *Arctia Caja*.

Von *Karl Frings*.

Schon seit sehr langer Zeit ist es bekannt, dass *Acherontia Atropos*, wenn beunruhigt, einen lauten, pfeifenden Ton hervorbringt, der sofort unterbrochen wird und aufhört, wenn man den kurzen, dicken Saugrüssel aufrollt, wovon ich mich öfters überzeugen konnte. Auch *Pleretes Matronula* soll Laute von sich geben können, wenn sie beunruhigt wird. In diesem Jahre hatte ich nun eine grössere Anzahl *Arctia Caja* gezogen, welche im Laufe des Juli

schlüpften. Bei dieser Gelegenheit machte ich die mich sehr befremdende Wahrnehmung, dass eine frisch geschlüpfte, gängstigte *Caja* ebenfalls Lautäusserungen zur Verfügung hat, deren Beschreibung ich im Folgenden geben will.

Die ♂♂ von *Arctia Caja* verlassen meistens in den Morgenstunden, die ♀♀ zwischen 12 und 4 Uhr Mittags ihre Puppenhüllen. Lässt man die Thiere nun einige Stunden lang ruhig sitzen und beunruhigt sie plötzlich durch Austossen oder Anblasen, so laufen die Falter schnell umher, indem sie die Flügel zur Hälfte öffnen und letztere nach Art aufgestörter grosser (besonders ausländischer) Saturniden auf und ab bewegen. Gleichzeitig vernimmt man ein zwar leises, doch noch deutlich hörbares knisterndes oder knarrendes Geräusch, welches in kurzen Absätzen so lange ausgestossen wird, bis der Bär sich wieder beruhigt angesetzt und die Flügel geschlossen hat. Hierbei treten oft aus dem blutroten Einschnitt des Halskragens 2 gelbliche Safttropfen, welche einen starken Geruch verbreiten, ähnlich wie bei vielen anderen Bombyciden, z. B. *Leucoma Salicis* und vielen *Spilosoma*-Arten. Haben die *Caja* jedoch bereits geflogen, so vernimmt man nur in sehr wenigen Fällen das besagte Geräusch beim Beunruhigen, auch geben die durch das Fliegen wohl zu ermatteten Thiere häufig keine Safttropfen mehr von sich. Die Ursache des knarrenden Geräusches konnte ich trotz aller angewandten Mühe nicht ergründen. Dass der Saugrüssel hierbei nicht ins Spiel kommen kann, liegt auf der Hand, da derselbe nur ganz rudimentär ist. Man hat entschieden den Eindruck, der betreffende Ton werde durch Reibung hervorgebracht, doch hängt die Erzeugung desselben auf irgendwelche Weise mit der eben besprochenen Flügelbewegung zusammen, denn wenn man den Falter an derselben verhindert, so verstummt er sofort. An den Flügelwurzeln, dem Ansatz des Hinterleibes etc. konnte ich jedoch keinerlei Bildungen auffinden, welche etwa zur Hervorbringung eines Tones gebraucht werden könnten und würde es mich sehr freuen, wenn ein anderer Sammler darin glücklicher wäre, als ich.

Zu dem interessanten Aufsatz in Nr. 10 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift: „Wunderliche Monstrositäten aus der Insektenwelt von Herrn Selmons, möchte ich hinzufügen, dass am 26. Juli ds. Js. unter meinen Augen eine *Lasiocampa Quercifolia* schlüpfte, deren Kopf und Halskragen durch den sehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt C.W.

Artikel/Article: [Beitrag zur Kenntniss der Raupe von Agrotis Molothina 98-99](#)